

25 Jahre soziale Frauenschule Zürich

Autor(en): **Meyer, E.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung**

Band (Jahr): **4 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichterstatter als Nichtlehrer hat auch in Schweizer Schulen ebenso fortschrittlich und gut geführte Abteilungen gefunden.

Aber sicher haben alle Teilnehmer reiche Anregungen praktischer Art erhalten und die Erkenntnis gewonnen, daß nur stete Weiterbildung und Selbstkritik Vollwertiges ermöglichen. Es hängt ja einzig und allein von der Person des Lehrers ab, in welchem Geiste eine Schule geführt ist. Das hat auch die großzügige, weitblickende und zielbewußte Schulverwaltung Wiens bei der Organisation des Schulwesens als leitend berücksichtigt. Die Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer, insbesondere der Hilfslehrer ist in einer Weise organisiert, wie man das überall wünschen möchte.

Im pädagogischen Institut der Stadt Wien werden in Musterschulen neue Wege gesucht und ausprobiert. Diese Schulen, dann aber hauptsächlich die Vorlesungen am Institut, auch die äußerst reichhaltige Bücherei, stehen der ganzen Lehrerschaft zur Verfügung. Damit sie die Einrichtung aber auch benützt, ja, fast moralisch dazu gezwungen ist, sind die Nachmittage für die Lehrer frei. Erst seit kurzer Zeit mußte der Einsparungen wegen wieder während ein paar Stunden an Nachmittagen unterrichtet werden, was sofort zur Folge hatte, daß die Hörerzahl von 2600 auf 1800 zurückgegangen ist. Die bewundernswerte Organisation der Weiterbildung der Lehrer ist deswegen noch höher einzuschätzen, weil Wien alle die Einrichtungen in den schwersten Zeiten geschaffen und heute wieder in Zeichen tiefster Armut und Unsicherheit zu erhalten sucht. Wir wünschen ihnen dazu herzlich die notwendige Kraft und den endlichen Erfolg.

Müde zwar, aber wie schon gesagt sehr reich an Erfahrungen, sind wir wieder in die Heimat zurückgekehrt und freuen uns der kommenden Arbeit im neuen Jahr, die sicher etwas beeinflusst sein wird von dem Gesehenen.

Den Wiener Schulbehörden aber und den lieben Wiener Kollegen werden wir herzlich Gefühle des Dankes und der Hochachtung bewahren.

25 Jahre soziale Frauenschule Zürich.

E. M. Meyer, Zürich.

Am 1. April 1933 durfte die Soziale Frauenschule Zürich auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken, d. h. die eigentliche Schule existiert erst seit 1921 als Ausbau der Kurse für Kinder- und Erwachsenenfürsorge (seit 1908). Den meisten Zürichern, die in der Anstaltsarbeit stehen, ist die Soziale Frauenschule bekannt, absolvieren doch jedes Jahr eine ganze Anzahl Schülerinnen ihre Praktika in Anstalten und kleinern Heimen. Dieses Entgegenkommen der Anstalten ermöglicht der Schule, einer ihrer vornehmsten Aufgaben, der praktischen Einführung gerecht zu werden und für die Anstalten bedeuten manche der Praktikantinnen weltvolle Hilfen. Hier einige Worte aus der Gedenkschrift der Schule gerade hinsichtlich der Praktika:

„Weit über das Schulzimmer hinaus dehnt sich der Begriff „Schule“. Er umschließt ganze, große Gebiete des Lebens. Da bietet er Einblick in das vielen so fremde Geschehen in allerlei Heilstätten, die körperliches

Leid umschließen, das ärztliche Kunst und pflegerische Hingabe zu mildern, zu heilen suchen. Hier bedeutet „Schule“ Mitarbeit an frohem, aufbauendem Erziehungswerk für Junge, Gesunde, an der Förderung ihrer Kräfte, Entwicklung ihrer Gaben, Gestaltung ihrer Zukunft. Dort wird zur „Schule“ das Heim für die Verkürzten an Leib und Seele, für die Anormalen, für die Irrenden, die Schwachen, die Heimatlosen, oder auch die müde und matt Gewordenen. Und weiter dehnt sich die Schule aus auf Arbeitszentren, in denen die Not der Menschheit in ihrer Vielgestaltigkeit zusammenfließt, wo Aktenstränke Tausende von Lebensgeschichten bergen, von wo Hilfe ausgehen soll für alle jene, die nicht allein ihr Schicksal meistern können. Von hier geht der Weg ins Heim des einzelnen, in seine Familie, seine Bildungs- und Arbeitsstätte. Dies alles gehört auch zur Schule: alles, was in unsern Fürsorgestellten geleistet wird an intensiver Arbeit, an Versuchen, an Erfolgen, auch an Mißerfolgen und Enttäuschungen; alles, was die Schülerin dort sieht und erfährt als Praktikantin, was sie erschüttert, belastet, beglückt, anspornet oder entmutigt, — was sie miterleben darf im großen Mitarbeiterkreis und mit dem einzelnen Schützling. Dieses Stück Leben, mit dem sie in engsten Kontakt kommt, das außerhalb der eigentlichen Schule liegt, umfaßt wohl den wichtigsten, den für die Zukunftsaufgabe jeder einzelnen Schülerin bedeutungsvollsten Teil der sozialen Schulung.“

Was bedeutet die Soziale Frauenschule für diejenigen, die in der Anstaltsarbeit stehen? Es ist noch immer viel zu wenig bekannt, daß sich Anstalten sowohl für freiwillige Helferinnen, d. h. Praktikantinnen, als auch für Mitarbeiterinnen dorthin wenden können. In den einjährigen Kursen für Kinderhilfe werden die Schülerinnen speziell für die Arbeit in Kinderheimen, Horten, Krippen etc. vorbereitet, werden mit all den verschiedenen Beschäftigungsmöglichkeiten für Kinder vertraut gemacht, desgleichen mit den Grundzügen der Pädagogik, Psychologie usw. Neben diesen Helferinnen für den internen Dienst, lernen in den zweijährigen Berufskursen die Schülerinnen — wiederum in Theorie und Praxis — die Grundzüge der heutigen vielgestaltigen und weitverzweigten Wohlfahrtspflege kennen. Wir betonen, die Grundzüge. In der spätern Tätigkeit wird sich die Fürsorgerin in dem von ihr übernommenen Arbeitsfeld einarbeiten müssen. Doch fällt ihr dies unvergleichlich leichter, als einer Helferin ohne Vorbildung; sie weiß zudem auch viel besser, an verwandte Gebiete anzuknüpfen.

Die Gewinnung von Berufsschülerinnen nun, so scheint mir, wird in Anstaltskreisen allzu ängstlich und selten versucht. In den letzten Jahren bringt man vielerorts der Fürsorge für die Entlassenen vermehrte Aufmerksamkeit entgegen. Um gerade diese wirklich fruchtbar zu gestalten, ist neben den menschlichen Fähigkeiten auch ein gerüttelt Maß von Sachkenntnissen nötig. Vertrautheit mit den Gegebenheiten der offenen, sowohl privaten als amtlichen Wohlfahrtspflege, ist besonders in Städten und Kantonen mit ausgebautem Hilfsnetz unerlässlich. Hier könnten Absolventinnen der Berufskurse einsetzen. Gäbe es nicht mehr als genug Arbeit für eine solche Hilfe? Denken wir schon an die Anmeldungen der Schützlinge! Man hat keinen Platz. Ja, ist damit dem Kind geholfen? Sogleich sollte, wo es sich nicht um gut orientierte Versorger handelt, ein anderer Weg ge-

wiesen werden. Man nennt eine ähnliche Anstalt oder eine Fürsorgestelle, die je nach den Verhältnissen durch Einweisung in einen Hort, Vermittlung von Privatstunden, Ferienermöglichung, Erziehungsberatung, eventuell auch Familienversorgung etc. helfen wird. In einem andern Fall fehlen die nötigen Gelder. Hier hängt wieder viel vom Verkehr mit den Behörden und von der Kenntnis der verschiedenen Geldquellen ab, ob wir zum Ziel kommen oder nicht. Neben diesen Formalitäten gibt es immer eine Fülle von Korrespondenz und Buchhaltungsarbeiten, sowie Aktionen für Geldbeschaffung. Wohl wissen wir, das hier Genannte versuchen die Leiter vielerorts schon lange nach Kräften zu tun; aber wie sollen sie, die ohnehin meist Ueberlasteten, alles selbst besorgen? Weiter sind die Kinder in der schulfreien Zeit und am Sonntag zu beschäftigen, wobei sie gleichzeitig mit der Fürsorgerin vertraut würden und später, beim Austritt aus der Anstalt, den nötigen Kontakt hätten. Hierbei und nach der Anstaltsentlassung kann die Arbeit einer geschulten Kraft ganz besonders fruchtbar werden. Auf vielen Gebieten, z. B. bei den Geisteschwachen, den Taubstummen, in gewissen Spitälern usf., wäre Arbeit in Hülle und Fülle zugunsten der Anstaltsentlassenen vorhanden.

Der Einwand, daß die Mittel fehlen, jemand anzustellen, trifft nur bedingt zu. Es gibt immer noch eine Anzahl Absolventinnen der Schule, die sich bereitfinden, die Arbeit unentgeltlich zu leisten, wenigstens für einige Zeit. Erweist sich dann die Arbeit als wirklich dringlich, finden sich in der Regel auch die nötigen Mittel, ganz abgesehen davon, daß an vielen Orten durch das Wirken der Fürsorgerin (denken wir an die Beschaffung eines angemessenen Kostgeldes, Mittelgewinnung für die Anstalt in weitem Kreise usf.) auch finanzielle Vorteile erreicht werden können.

Die Schule zählt heute über 600 Ehemalige, verheiratete und unverheiratete, in der eigenen Familie und in freiwilliger oder bezahlter Arbeit Stehende. Viel Helferwille ist da, der durch fachliche Kenntnisse unterstützt wird. Möge er sich auf allen Gebieten im Dienst und zum Wohl der Bedürftigen auswirken!

Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich.

J. Hirt, Stäfa.

Am 17. März hielt in Zürich die Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich ihre Frühjahrsversammlung ab. Wohl 70 Gäste aus allen Ecken unseres Kantons fanden sich auf dem Balgrist in Zürich ein. Unter dem Vorsitz des Herrn Verwalter Joß in Wädenswil, des neuen Präsidenten des Vereins, wickelten sich die Geschäfte in wohlvorbereiteter Weise ab. In warmen Worten gedenkt er seines Vorgängers im Amt. Herr Waisenvater Gofauer in Zürich darf sich des aufrichtigen Dankes des ganzen Vereins freuen. Sein nimmermüdes Schaffen hat unsere Korporation in wenigen Jahren zur Blüte gebracht und ihr durch sein zielbewusstes Vorgehen einen festen Boden erworben. In seinen Fußstapfen, aber auf eigenen Füßen gehend, wird Herr Joß das Amt weiterführen. Herr Vorsteher Gerber in Utikon wird als Quästor von Herrn Verwalter Brönnimann in Wald abgelöst.